

Liebe Gemeinde,

Jürgen ist heute 96 Jahre alt. Ich lese gerade über seine Lebenserinnerungen ein Buch. Darin beschreibt er seine Kindheit und Jugendjahre.

In dem Teil des Buches, in dem ich bin, ist Jürgen ein Teenager.

Er schreibt in seinen Erinnerungen: „Als Luftwaffenhelfer erlebte ich Ende Juli 1943 die Zerstörung meiner Heimatstadt Hamburg durch die ‚Operation Gomorrah‘ der RAF (Royal Air Force) und überlebte nur knapp den Feuersturm, in dem 40.000 Menschen verbrannten. Der Freund, der neben mir stand, wurde durch die Bombe zerrissen, die mich verschonte. Ich komme aus einer säkularen Familie, aber in der Nacht habe ich zum ersten Mal nach Gott geschrien: ‚Mein Gott, wo bist du?‘ und die Frage: ‚Warum bin ich am Leben und nicht tot wie die anderen?‘ hat mich seitdem verfolgt. Ich wollte Mathematik und Physik studieren. Einstein, Planck und Heisenberg waren die Helden meiner Jugend. Als ich [...] Licht und Materie, erschien 1943, studierte, wurde ich 1944 zur deutschen Wehrmacht eingezogen und kam nach kurzer Ausbildung an den Rand der Schlacht um die Brücke in Arnheim. Nach 6 Monaten kam ich im Februar 1945 in britische Gefangenschaft und hatte mehr als 3 Jahre Zeit, um über die erlittenen Schrecken des Krieges und die deutschen Menschheitsverbrechen in Auschwitz nachzudenken. Ich suchte nach Lebensgewissheit, denn ich hatte meine verloren. Ich fragte nach existenztragendem Wissen und verlor das Interesse an naturerkennendem und naturbeherrschendem Wissen. Ich brauchte ‚Trost im Leben und im Sterben‘ [...] und fand in durch das zufällige Lesen der Bibel und die unverdiente Freundlichkeit schottischer und englischer Christen in dem Christus [...].“¹

Diese Lebensschilderung hat mich bewegt, besonders die Worte „existenztragendes Wissen“. Was erfahre ich, das mir Trost im Leben und im Sterben schenken kann.

Niemand wird getröstet, weil er weiß, dass er ein Produkt der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle ist.

Welche Vision gewinnst du für dein Leben, wenn du weißt, dass du aus 56,1 % Sauerstoff; 28 % Kohlenstoff; 9,3 % Wasserstoff; 2 % Stickstoff; 0,6 % Schwefel; 4 % Phosphor und anderen Elementen bestehst.

Tröstet es dich zu wissen, dass dein Herz am Tag mehr als 100.000 mal schlägt und transportiert rund 7200 l Blut? In einem Leben von etwa 70 Jahren bedeutet dies 2,6 Mrd. Schläge und 180 Mill. Liter Bluttransport - ohne Wartung, ohne einmal auszusetzen. Die Länge aller Blutgefäße beträgt 2550 km; das entspricht der Entfernung Paris - Moskau.

¹ Jürgen Moltmann, Was ist Theologie, 19-20, Erfahrungen theologischen Denkens, 1999.

Alle Stränge, die den menschlichen Körper durchziehen, zusammengenommen, ergeben eine Gesamtlänge von 480.000 km (mehr als die Entfernung Erde-Mond). Und, fühlst du dich beschrieben?

Wir beugen uns über die Bibel nicht mit einem technischem Blick oder einem evolutionstheoretischem Blick – das alles ist wertvoll und ungemein erleuchtend, aber heute geht es um existenztragendes Wissen.

Ich lade ein über das schöpferische Wirken Gottes nachzudenken.

Also über das Geschaffensein, die Schöpfung und unseren Ort da inmitten drinnen nachdenken.

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“

Das Glaubensbekenntnis ist in drei Teile geteilt, im ersten wird Gott der Vater als Schöpfer beschrieben, im zweiten Teil wird Jesus als Erlöser beschrieben und im dritten Teil wird das Wirken des Heiligen Geistes beschrieben.

Bevor wir nun über Gott den Schöpfer nachdenken, will ich kurz die Folie erklären, durch welche wir hier die Worte lesen.

Das Glaubensbekenntnis ist keine quantenphysikalische Formel. Das hat unser österreichischer Nobelpreisträger Zeidler besser drauf. Es geht hier nicht darum mit chemischer Präzision in den Kern der Materie zu blicken.

Das Glaubensbekenntnis ist ein Bekenntnis. Ein Bekenntnis erinnert an das Wesentliche im christlichen Glauben, es will aber auch die Bekennenden zu etwas bewegen. Der Bekennende soll nicht dazu bewegt werden sich dann zu denken: „Ich hab's drauf“. Wer bekennt soll bewegt werden zur Freude und zum Lobpreis. Es will staunen im Sprechenden hervorbringen.

Wie traurig sprechen wir oft das Glaubensbekenntnis. Als wäre es eine Pflichtübung, um alles richtig im Gottesdienst zu machen. Oder sprechen es zum Beispiel nicht mehr, weil wir theologische Probleme mit einigen Sätzen haben. Ich will daran erinnern, dass es im Glaubensbekenntnis nicht um die Bearbeitung theologischer Probleme geht – so wichtig es ist, zur Klärung zu kommen. Ich will das nicht einfach wegwischen.

Wenn wir es sprechen, dann treten wir ein in einen Raum des Geheimnisses Gottes.

Das Glaubensbekenntnis ist kein Rätsel das gelöst werden will, sondern ein Geheimnis, das unseren Verstand und unser Herz ergreifen will. Es gibt uns Auskunft über unsere Existenz und über das was unsere Existenz im christlichen Glauben ausmacht.

Das ist etwas verloren gegangen in den Gemeinden.

Wenn wir es auswendig lernen, dann tun wir es nicht als Pflicht, sondern, weil das was wir auswendig können näher an unserem Herzen und unserem Verstand ist.

Wir lernen es auswendig und sprechen es, weil es wie ein Mantel ist, der uns wärmt und uns kleidet. Es ist ein Kompass, den wir im Leben in der Hand halten und uns unserer Existenz vergewissern.

Ihr Lieben,

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“

1. Gott erschuf aus dem Nichts. Er ist die Quelle allen Seins.

Gott hat alleine die Welt erschaffen. Alles was ist, was oben ist und was unten ist, was sich fortpflanzt, was leblos ist wie ein Stein. Was atmet und was nicht atmet. Was im Himmel ist und auf Erden.

Das alles ist die Schöpfung.

Und Mitten drinnen ist der Mensch.

Gott hatte keine Helfer. Gott hatte keinen Gegner, gegen den er sich hätte durchsetzen müssen. Er brauchte keine vorhandenen Stoffe um die Schöpfungstat zu vollbringen. Er ist kein Künstler, der das Vorhandene neu zusammensetzt und in ein neues Licht rückt, sondern hat ohne Vorarbeiten und ohne zu Hilfenahme irgendwelcher Materie die Welt erschaffen. Er war eine Erschaffung aus dem Nichts.

Warum ist das so wichtig?

Es gibt eine Geschichte einer Mutter, die ihrem Sohn sagt, er soll den Tod nicht fürchten, denn weil Gott aus dem Nichts geschaffen hat, kann er den Toten das Leben wieder geben. (2. Makk 7). Das heißt, er braucht keine Bedingungen, um zu schaffen und Quelle des Lebens zu sein. Er kann alles.

Es wird betont, dass Gott allein wirksam ist, dass Gott Alleinwirksam ist.

Nun ist das, was Gott geschaffen hat nicht zum Dasein da. Sondern, es hat ein Leben, das sich entfalten soll.

Es gibt ein Eigenwirken des Geschaffenen. Das was geschaffen ist, ist so geschaffen, dass es sich entfalten kann. Es ist nicht wie ein Gemälde, das da ist und immer gleich bleibt.

Gott hat es so geschaffen, dass es wirken will. Der Wechsel der Jahreszeiten, das Fliegen der Vögel, die Bewegung des Wassers. Das ist von Gott gewollt. Die Erde bringt Pflanzen hervor, Tiere vermehren sich.

Alles Geschaffene will sich im Inneren entfalten. So ist es programmiert.

Und:

Gott findet die Schöpfung ziemlich gut. Es heißt in den Schöpfungserzählungen häufig: Er sah, dass es gut war. Das Wort „gut“ ist interessant.

Das hebräische Wort „tob“ hat eine allgemeine Bedeutung – es heißt, dass es gut ist. „Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“. Das meint nicht ethisch gut, sondern meint angemessen, brauchbar, es hat die Eignung für eine bestimmte Aufgabe. Es erfüllt seine Bestimmung. Weil Gott es gut findet, setzt er es in eine Beziehung zu ihm.

Alles Geschaffene hat einen eigenen „inneren Wert“. Der unabhängig ist vom Menschen. Einer der Pioniere der frühen Naturschutzbewegung Aldo Leopold hat bereits 1949 unterschieden zwischen einem „instrumentalen Wert“ und einem „eigentümlichen Wert“ der Natur. Instrumentaler Wert heißt, dass die Natur einen Wert für den Menschen hat – z.B. in wirtschaftlicher Hinsicht. Der eigentümliche Wert ist unabhängig vom Menschen. Für Leopold haben lebende Kreaturen und Ökosysteme einen inneren Wert, und sind der Liebe und des Respekts würdig. Ihr Wert ist nicht ersetzbar. Ich meine, so lesen wir es auch in der Bibel.

Gott hat nicht nur aus dem Nichts erschaffen, sondern das Ganze mit einer Ordnung versehen. Wir bekennen und preisen also Gott nicht nur, weil er das All gemacht hat, sondern jedem Geschöpf seinen Platz darin gegeben hat. In der Mitte der Ordnung steht der Mensch. Der Mensch ist und bleibt eingebunden in die Beziehungsgemeinschaft zu den Mitgeschöpfen.

So verschieden die Geschöpfe sind, der Ursprung in Gott ist ihnen allen gemeinsam. Nur Gott ist von niemandem her. Alles sonst aber ist von Gott her. Alle Unterschiede und alle Gegensätze werden von dieser Einheit des Ursprungs umgriffen.

Insofern gehören alle Geschöpfe vor dem Schöpfer zusammen. Ob man nun will oder nicht, sie sind vor Gott eine Einheit. Kein Geschöpf besteht nun für sich allein, kein Geschöpf ist ein Einzelner.

Alles ist ihm unterstellt, so lesen wir in der Bibel. Alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist in seiner Hand.

Die Schönheit der Ordnung, die Harmonie der Geschöpfe wird in manchen Liedern so gepriesen, als wäre es für jeden klar und unübersehbar vor Augen.

Der Gott, der aus dem Nichts erschaffen hat, bekennen wir Christen als unseren Vater, der auch uns geschaffen hat.

2. Gott erhält und trägt seine Schöpfung – und auch den Menschen

Nun ist es wichtig zu bedenken, dass Gott sich nicht von seiner Schöpfung distanziert hat, sondern die Schöpfung hat in ihm Bestand, d.h. das All kann keinen Augenblick ohne Gottes tägliche Gnade leben. Gott erhält seine Schöpfung. Gott lenkt aber auch.

Alles, was geschaffen ist, hat die Zuwendung Gottes erlebt und erlebt weiterhin die Zuwendung Gottes. Egal wie sich das Belebte oder Unbelebte zu Gott verhält, Gott ist treu und erhält es. Egal wie sich Menschen, Tiere oder Pflanzen zu Gott verhalten, Gott schenkt ihnen weiterhin das Leben.

Das heißt aber auch, dass es dem Schöpfer zugeordnet ist. Gott ist verwoben mit seiner Schöpfung. Gott ist kein Schöpfer, der das Pendel einmal in Gang gebracht hat und sich dann

verabschiedet hat. Gott wirkt weiter in der Schöpfung und dadurch steht sie in Beziehung zu Gott.

Es gibt nichts, was aus sich selbst auch nur einen Augenblick Bestand haben könnte. Würde Gottes Allmacht sich zurückziehen, so würde alles Geschaffene in Nichts zerfallen.

Gott ist andauernd tätig und kreativ.

Gottes andauernde Kreativität meint Gottes Schöpfungserhaltung. Gott ist dieser Erde und seinen Geschöpfen treu. Das hörte nicht am siebten Tag der Schöpfung auf.

Gott versorgt seine Schöpfung, er erhält sie und beschirmt sie. Die ganze Schöpfung steht unter der Gnade Gottes. Gott ist seiner Schöpfung treu. Ganz ohne Vorleistung oder Verdienst.

Er ist dem Belebten und Unbelebten treu und beschirmt es. Das gilt für alles und alle. Nicht nur für Christen.

Was heißt das aber nun für den Einzelnen? Was ist das nun für ein „existenztragendes Wissen“?

Martin Luther hat den ersten Satz des Glaubensbekenntnisses mal so durchbuchstabiert:

„DER ERSTE ARTIKEL: VON DER SCHÖPFUNG

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was Not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit: für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.“

Der eigentümliche Wert meiner Person samt aller Kreatur wird im Zuspruch Gottes begründet.

Davon spricht der erste Satz des Glaubensbekenntnisses.

3. Die Schöpfung preist den Schöpfer

Was ist die Bestimmung der Schöpfung? Es ist geschaffen und hat ein Eigenwirken und bezieht sich in seinem Eigenwirken auf den Schöpfer. Die Geschöpfe sollen nun die Herrlichkeit dessen preisen, von dem sie ihr Dasein haben.

Die Psalmen sind jene Sammlung von Liedern und Texten, in denen das Verhältnis der Schöpfung zu ihrem Schöpfer am schönsten beschrieben wird. In Psalm 19,2a steht geschrieben: „Die Himmel rufen die Herrlichkeit des Herrn aus.“ Das könnte jetzt nur Poesie sein. Aber es ist mehr. Die Wellen und Sterne loben ihren Schöpfer.

Die Bibel sagt, dass die Schöpfung eine Stimme hat. Sie lobt den Herrn der Schöpfung. Die Bäume und Tiere haben eine Stimme, die uns Menschen etwas über die Herrlichkeit Gottes sagt.

Es ist unsere Aufgabe als Verwalter der Schöpfung sicherzugehen, dass sie weiter sprechen kann und sie selbst sein kann. Es ist unser Job, dem Baum zu helfen, Baum zu sein und weiter „zu singen“.

Wenn wir die gesellschaftlichen Diskurse beachten, dann fällt auf, dass dort ganz anders über die Schöpfung gesprochen wird:

Die Gründe, warum wir die Schöpfung achten müssen, sind, weil wir die Atmosphäre für unsere Kinder ruinieren. Wir müssen auf die Wasserreserven achten, damit *wir* später auch noch etwas haben. Ein Ziel das häufig die Debatten bestimmt, ist, dass wir uns selbst und unsere Nachkommen nicht verletzen.

Die biblischen Worte hier gehen viel tiefer.

Die Worte Gottes vermitteln uns einen Respekt vor der Schöpfung.

Wir Menschen sind Sünder in einer Art und Weise, wie es die Schöpfung nicht ist. Wenn wir also auf die Natur, die Sterne oder den Wasserfall sehen, dann müssten wir sagen: „Du hast etwas, das ich nicht habe. Du bist deinem Schöpfer in einer Art und Weise gehorsam, wie ich es nicht bin. Du hast etwas, was ich nicht habe!“ Das ist Respekt und Hochachtung.

Das, was die Kreaturen in ihrer Kreatürlichkeit tun, nämlich gehorsam zu sein, das hebt sie von uns Menschen ab. Sie sind dem gehorsam, der sie geschaffen hat.

Schau dir das Gras an und sag zu dem Baum: „Ich hoffe, ich werde mal so wie du! Ich hoffe, ich krieg das auch mal so gut hin wie du!“ Sie sind unsere „Schöpfungsgeschwister“, die uns etwas beibringen können.

Wenn wir nur einmal so gehorsam sein könnten wie das Gras und der Baum! Wenn wir es nur einmal schaffen würden, unserer tiefsten Berufung so wie sie zuzustimmen. Erst dann werden wir einstimmen in das Lob unseres Schöpfers.

In Römer 8 gibt es ein Wort, das ausdrückt, dass die Schöpfung darauf „wartet“, dass die Menschen es ihr nachmachen. Das Wort „wartet“ heißt eigentlich „auf Zehenspitzen warten“ – es fast nicht mehr erwarten können.

Sie wartet darauf, dass wir das werden, wozu wir geschaffen sind.

Ein Theologe hat einmal gesagt: „Eine Krabbe verherrlicht Gott besser als du es kannst, weil eine Krabbe das tut und ist, was von Gott gedacht war. Sie lebt ihr Krabbendasein aus. Bei den Menschen ist das nicht so. Wir Menschen sind nicht [immer] das, was sich Gott erdacht hat.“

Ihr Lieben, wenn wir nun das Glaubensbekenntnis sprechen und unseren Glauben bekennen, dann stellen wir uns in das Geheimnis Gottes hinein.

Weil Gott aus dem Nichts geschaffen hat, ist ihm nichts unmöglich. Es ist seine Schöpfung. Existenztragendes Wissen – erinnert ihr euch an Jürgen?

Alles ist gut geschaffen.

Gott erhält und regiert seine Schöpfung weiter.

Innerer Wert der Schöpfung auch ohne den Menschen.

Die Schöpfung will in Beziehung sein zum Schöpfer. Deshalb kann die Krabbe und der Wasserfall etwas, was für den Menschen viel schwerer ist.

Was wäre, wenn das wahr ist? Was wäre, wenn hier Hoffnung für dich liegt? Hoffnung im Leben und im Sterben, wie Jürgen sich ersehnte?

Was würde das für dich bedeuten? Was würde sich für dich verändern?

Würde es sich lohnen einem solchen Gott zu vertrauen?

Ihr Lieben, ich komme zum Schluss. Gestern Abend habe ich meine Kids um Rat gefragt.

Wie soll der Schluss der Predigt sein? Simeon sagte: „Sag doch einfach Amen. Oder Prost.“ Beides ist richtig.